

Fahrküche oder Kochkisten

Autor(en): **Kurt, V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **10 (1937)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-516365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fahrküche oder Kochkisten.

Von Dr. jur. V. Kurt, Fourier, Geb. Mitr. Kp. 4.

Das Problem Fahrküche oder Kochkiste wird immer wieder aufgegriffen und auf beiden Seiten finden sich Anhänger und Gegner. Wir wollen versuchen, dem Problem etwas näher auf den Grund zu kommen.

Vor allem ist festzustellen, dass jeder Art Küche, d. h. sowohl der festen Küche, wie der Fahr- und Kochkistenküche, ihre Vor- und Nachteile anhaften und deshalb, je nach den gegebenen Verhältnissen, bald dieser und bald jener Küche der Vorzug zu geben ist. Befindet sich z. B. die Truppe stabil an einem Ort, dann ist eine feste Küche am Platz; befindet sich die Truppe konzentriert in Bewegung, dann ist die Fahrküche das Gegebene; befindet sich die Truppe aufgelöst in Bewegung oder in Stellung, dann sind Kochkisten das Geeignete. —

Wenn wir nun die Frage beantworten sollen, welche Art Küche die beste Ausrüstung für unsere Armee sei, dann hängt dies vor allem von der Beantwortung der weiteren Frage ab, ob unsere Armee für den Friedensdienst oder für den Kriegsdienst gerüstet sein soll. Im Friedensdienst tritt infolge der kurzen Kurse und der kurzen Uebungen das konzentrierte stabile und konzentrierte Bewegungsverhältnis (Marschtage) in erster Linie in den Vordergrund, im Kriegsdienst dagegen (immerhin nicht bei allen Truppengattungen in gleicher Weise) das aufgelöste Bewegungs- und das aufgelöste stabile Verhältnis. Bei den Friedensübungen spielen sich zudem die Operationen viel eher den Strassen- und Talzügen entlang, weil man auf alle möglichen Gegebenheiten und auf Erleichterungen für die Mannschaft Rücksicht nimmt. In Kriegszeiten dagegen werden sehr häufig ohne Strassen, Hügel und Pässe, Flüsse und Wälder durchquert werden müssen.

Die Frage stellen heisst aber auch zugleich sie beantworten, denn eine Armee, deren Zweck es ist, Ruhe und Sicherheit des Landes zu gewährleisten, ist erst dann gerüstet, wenn sie für den Kriegsfall vorbereitet ist. Das gilt nicht nur von den Waffen, sondern auch von der Küchenausrüstung. Diese muss deshalb so gestaltet sein, dass sie allen Verhältnissen genügt. Sie hat ebenso beweglich und gestaltunfähig zu sein, wie der Truppenkörper, dem sie zugehört. Bedenken wir, dass unser Flachland allseitig an das Gebirge angrenzt und unsere Truppen nicht schematisch in Gebirgs- und Feldtruppen getrennt werden können, dass auch das Flachland Hügel und Täler und andere Hindernisse aufweist, die für Fuhrwerke nur schwierig oder nicht passierbar sind, dass unsere Einheiten zuweilen in zwei oder mehr Teile zerrissen werden müssen, wovon der eine sich vielleicht auf einem andern Strassenzug befindet und nur auf einem stundenlangen Umweg auf der Fahrstrasse erreicht werden kann, dann begreift man erst, warum die Fahrküche sich nicht eignet. Ich nannte sie nicht deshalb ein vorsinthflutliches Möbel, weil sie unpraktisch sei und überall versage. Sie ist im Gegenteil im Friedensverhältnis sehr oft den Kochkisten vorzuziehen. Im Kriegsverhältnis dagegen, wo man sich von allen Starren und nicht allseitig Bewegungsfähigen möglichst befreien muss, genügt sie nicht. Sie ist ein Möbel aus der Zeit des Tschakos und der blauen Uniform.

Aber auch unsere Kochkisten genügen diesen Kriegsanforderungen nicht. Ist es nicht symptomatisch, dass der Fourier oft im Manöver seine Leute mit Zwischenverpflegung überlädt (wogegen in dieser Zeitung auch schon geschrieben wurde), nur weil er weiss, dass die Küchenausrüstung nicht genügt, um sicher nach vorn zu kommen und rasch zu verpflegen. Die Kochkisten sind zu gross und deshalb zu schwer, um auf den Reffen getragen zu werden. Höchstens eignen sich dazu die blanken Kessel, die dann aber keine Kochkisten mehr, sondern nur noch hermetisch verschlossene Verteilungs- oder Transportgeschirre darstellen. Wo deshalb die Zeit des Transportes zur Kochzeit gezählt oder mit einer längeren Warmhaltung der Speisen gerechnet werden muss, können sie keine Verwendung finden. Das gleiche gilt von der Ergänzung der Fahrküche mit solchen hermetisch verschliessbaren Verteilungsgeschirren.

Der Vielgestaltigkeit eines Kriegsdienstes kann nur eine Kombination sämtlicher Möglichkeiten gerecht werden. Ich gelange deshalb erneut zum Schluss, dass nur eine fahrbare Kochkistenküche in Frage kommen kann. Dem Schmiedekarren, Handwerkerkarren usw. muss sich der Küchenkarren beigesellen, der als Feuerrost eingerichtet ist und auf den die kleinen Kochkisten gesetzt werden. Diese Küche ist es allein, die den verschiedensten Verhältnissen genügen kann und die sowohl als Fahrküche bis zur konzentrierten Mannschaft vorgeschoben (wobei die Kochkessel gleich als Verteilungsgefässe dienen würden), als auch als Kochkistenküche zu der aufgelösten Truppe oder zu einzelnen Teilen derselben gebastet oder mit Reffen getragen werden könnte. Wir hätten damit nicht bloss eine Kombination von Fahrküche und Kochkistenküche erreicht, sondern auch von Kochkessel und Verteilungsgefäss. Es wird dadurch also ebenfalls Material und Platz gespart. Die Möglichkeit eines jederzeit hermetischen Verschlusses der Kochkessel und Verteilungsgefässe bietet zudem einen wirksamen Schutz gegen Vergiftung der Speisen durch Kampfgase und -Chemikalien, worauf besonderes Gewicht gelegt werden muss, und gewährleistet einen viel unabhängigeren und sicheren Transport in die vordersten Linien. Die Zerlegbarkeit der Küche in kleinere Einheiten und die leichte Auswechselbarkeit einzelner Kessel schützt auch davor, dass durch vereinzelte Schüsse die ganze Küchenanlage zerstört oder unbrauchbar gemacht wird. All dies wiegt bei weitem den kleinen Nachteil auf, dass sich das Kochen in den Kochkisten etwas schwieriger gestaltet. Dies trifft jedoch keineswegs in der Masse zu, wie das vielfach geglaubt wird. Bei einiger Uebung und Vertrautheit lassen sich in den Kochkisten ganz respektable Gerichte herstellen.

Es soll zum Schlusse schon an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass jedoch eine kriegstüchtige Küche allein nicht genügt, vielmehr dazu auch eine kriegstüchtige Bedienungsmannschaft und ein ebensolcher Fourier gehört. Dazu müssen unbedingt besondere Uebungen in der Vorkurswoche abgehalten und dem Fourier die Möglichkeit geboten werden, in der Manöverwoche die taktischen Vorgänge an der Front zu verfolgen und zu besprechen. Der Fourier wird dadurch

mit dem Gelände, den Stellungen, den Entwicklungsmöglichkeiten usw. vertraut und kann dadurch viel überlegener und weitsichtiger handeln. Wir werden darauf in einem spätern Aufsatz zurückkommen.

Ist Luftschutz notwendig?

Wenn wir diese Frage beantworten wollen, so müssen wir diese vorbehaltlos bejahen. Es soll hier vorurteilslos untersucht werden, weshalb wir heute, d. h. kaum 20 Jahre nach dem grossen Weltkrieg den Luftschutz als notwendig erachten.

Erinnern wir uns nur einen kurzen Moment an unsere Grenzbesetzung in den Jahren 1914—1918. In diesem Zeitraum wurde unsere Grenze und damit unsere Neutralität nicht weniger als in 1004 Fällen verletzt. Wichtig ist nun aber zu wissen, dass davon nicht weniger als 808 Flieger-Grenzverletzungen waren; also rund 80% aller Grenzverletzungen durch Flugzeuge und das in einer Zeit, als die Kriegsfliederei nach heutigem Masstabe gemessen noch in den Kinderschuhen steckte und lediglich als Hilfswaffe bei den Feldarmeen dienstbar war. Heute ist aber die Militärfliegerei bei allen unseren Nachbargrosstaaten zum selbständigen Wehrmachtsteil aufgerückt und hat eine Entwicklung durchgemacht, die niemand voraussehen wagte.

Bomberverbände mit 1000—1500 kg Nutzlast sind heute imstande, auf Höhen von 6000 m und mehr mit Geschwindigkeiten von 250—300 km in der Stunde zu exerzieren. Der praktische Aktionsradius reicht um das zwei- bis dreifache über unser Land, in seiner grössten Ausdehnung hinaus. Die Bedeutung der Luftwaffe wächst von Tag zu Tag; sichtbaren Ausdruck findet diese Entwicklung darin, dass fast bei allen europäischen Luftmächten Bemühungen im Gange sind, Luftpakte zum Abschluss zu bringen. Dies ist wohl ein genügend deutlicher Fingerzeig dafür, dass die Luftwaffe nicht einzig bei den Kriegsministerien, sondern in ebenso hohem Masse bei den Politikern in Berechnung gezogen wird. Aber gerade durch die ungeahnte Entwicklung und Bedeutung des Flugwesens ist die Gefährdung der Neutralen stark gewachsen. Wie leicht könnte in einem zukünftigen Kriege die Behauptung aufgestellt werden, es sei neutrales Gebiet überflogen und somit eine Verletzung der Neutralität begangen worden, für die der Neutrale verantwortlich sei und daher Rechenschaft schulde. So ist es nicht ausgeschlossen, dass der neutrale Staat in kürzester Zeit in den Konflikt verwickelt wird, sei es dass eine der kriegsführenden Mächte hierfür lediglich einen Vorwand sucht oder sei es, dass eine Partei in Besorgnis um ihre Sicherheit handelt.

Die einleitend erwähnten Fliegergrenzverletzungen konnten seinerzeit zwar alle auf friedlichem Wege beigelegt werden; wer gibt uns aber Gewähr dafür, dass dies in einem zukünftigen Kriege, wo die Flugwaffe eine Hauptrolle spielen wird, auch der Fall sein wird? Zweifelsohne steht fest, dass die Ueberraschungsmöglichkeiten und die Gefährdung von kleinen neutralen Staaten, durch das Auftreten der Luftwaffe als Kriegsmittel mit der Lage, wie sie 1914 vorlag, nicht verglichen werden darf. Es ist deshalb eine nationale Pflicht, den Luftschutz nicht nur in militärischer, sondern auch in ziviler Hinsicht vorzubereiten und auszubauen.